

und Unterseite, drei Kernsteine aus Flint, ein Rundschaaber (*Abb. 4, 1*), ein Schaaber mit spitzer Basis (*Abb. 4, 2*), eine dreieckige Flintpfeilspitze mit Randretuschen (*Abb. 4, 3*), einige Flintklingen (*Abb. 4, 5-8*), zahlreiche Abschläge und mehrere craquelierte Stücke. Daneben traten kleine, zum Teil mit Winkelbandmustern verzierte Wandscherben (*Abb. 4, 9.10*) auf, die zu der Rössener Siedlung gehören können. Wegen der Nähe dieses Platzes besteht leider auch bei den Flintsachen und dem Reibstein über die Kulturzugehörigkeit keine Gewißheit.

HÜGEL 5 (AKz.: 2508,27) war mit 32-35 m Dm. und 1,40 m Höhe der größte der Gruppe. Er trug mächtige Buchen und konnte nur durch einen 15-19 m breiten Mittelstreifen untersucht werden. Spuren einer Körperbestattung fanden sich nicht. Dagegen trat 1 m nordöstlich des Zentrums in der Kontrollrippe 0,40 m unter der Hügeloberfläche eine 0,70 m große Stelle auf, die einzelne Knochenbrandstückchen erkennen ließ, sich aber sonst vom gelblehmigen Hügelauftrag nicht unterschied. Der Knochenbrand, unregelmäßig im Lehm verteilt, endete 0,50 m über Bodenniveau. Ein Eingriff von der Hügeloberfläche aus war aber nicht zu sehen. Außer einem Holzkohlenest, das 14 m nördlich der Mitte 0,20 m über Bodenniveau zum Vorschein kam, lieferte der Hügel keine weiteren Spuren.

Im Auftrag fanden sich ein im Querschnitt prismatisches Klingende mit kräftiger, einen Mittelgrat freilassender Flächenretusche, vielleicht die Spitze eines Spandolches (*Abb. 4, 14*), eine Flintklinge mit Kantenretuschen (*Abb. 4, 15*), mehrere Abschläge, ein Grauwackengeröll mit glatten Flächen und einige unverzierte Wandscherben (*Abb. 4, 16*).

Ein halbes Jahr nach der Grabung wurde bei Erdarbeiten am östlichen Rand der Bundesstraße, 100 m westlich von Hügel 3, noch eine einzelne Hammeraxt gefunden. Wahrscheinlich ist hier ein Hügel schon im vergangenen Jahrhundert beim Straßenbau eingeebnet worden. Die Axt (*Abb. 4, 17*) ist 15,5 cm lang und, wie die aus Hügel 3, aus einem dunklen Glimmerschiefer gearbeitet. Der FINDER scheint das Stück abgeklopft zu haben, so daß die glatte Außenhaut jetzt bis auf eine kleine Partie auf der Oberseite des Nackenteiles abgeplatzt und die Schneide stark beschädigt ist. Der gedrungene Körper ist leicht konvex gekrümmt, die Schaftlochverstärkung ausgeprägt, aber rundlich, die Bohrung zylindrisch, der Querschnitt breit oval, der Nacken rund und leicht herabgezogen. Die Oberseite trägt einen plastischen Längsgrat. Soweit die Beschädigung der Schneidenpartie eine Beurteilung zuläßt, handelt es sich auch bei diesem Stück um eine A 2-Axt.

In den Grabhügeln der westlichen Gruppe des Werler Stadtwaldes ist somit von der älteren Untergrabzeit (A-Äxte) bis an den Beginn der Frühbronzezeit (Pressigny-Dolch) bestattet worden.

Arnsberg.

Hans Beck.

Frühbronzezeitliche Wohnstättenfunde bei Oberndorf a. d. Salzach. Die Talweite des Salzburger Beckens ist nicht nur in Ost, Süd und West von den nördlichen Kalkalpen umschlossen, sondern auch gegen Norden, wo sie sich gegen die bayrische Hochebene öffnet, wird es umrahmt und zwar von Quartärablagerungen, welche von der Salzach bei Laufen in einer schluchtartigen Enge durchbrochen werden (Laufener Durchbruch). Dieser stufenförmige, etwa 50 m hohe Nordrand des Salzburger Beckens, bezeichnet durch die Stadt Laufen (Bayern) am linken und den Markt Oberndorf (Österreich) am rechten Ufer der Salzach, schiebt in seiner Mitte gegen Süden eine spornartige Terrasse, die Lindachhöhe vor, deren Fuß vom Oichtenbach umflossen wird, der einen rechtsseitigen Zufluß der Salzach bildet.

Am Südrand der Lindachhöhe, die aus Schottern des Riß-Würm-Interglazials besteht, sind zwei Schottergruben gelegen, die wir seit Jahren unter Beobachtung halten und dort fallweise Bodenuntersuchungen vorgenommen haben. Es handelt sich dabei um Kulturreste der Römerzeit, Hallstattzeit und Frühbronzezeit. Die bezüglichen Fundstellen sind aus *Abb. 1* zu ersehen.

Römerzeitlich sind ein kleiner Tempel (Aedicula) auf der Höhe der Terrasse und Gräber am Fuße derselben¹. Hallstattzeitlich ist eine Wohnstelle von etwa 10 m Länge und etwa 4 m Breite, deren Ausdehnung nach der Streuung von zahlreichen Tongefäßscherben festgestellt werden konnte. Die Funde sprechen für die Hallstattstufe C

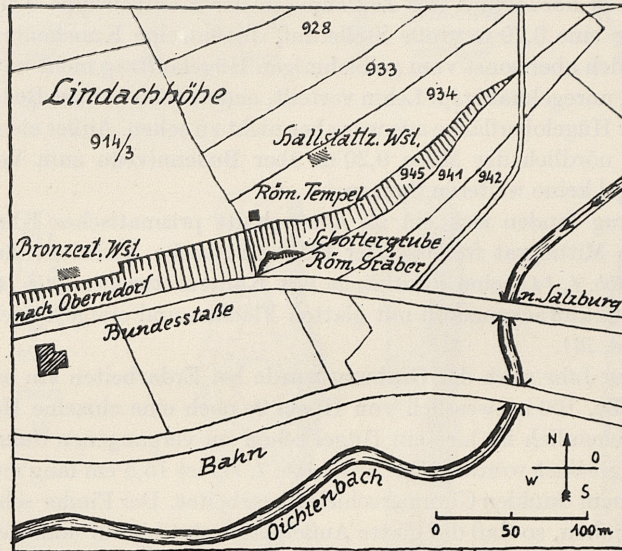


Abb. 1. Oberndorf a. d. Salzach. Frühbronzezeitliche Wohnstelle. M. 1:5000.

(nach P. Reinecke). Dazu gehört wohl auch ein halber Bronzearmreif mit stark gerillter Außenseite, der am Südwestfuß der Lindachhöhe neben der Straße gefunden wurde.

Den Gegenstand der folgenden Ausführungen soll aber die frühbronzezeitliche Wohnstelle bilden, an der wir Bodenuntersuchungen durchgeführt haben und die auch näher bestimmbare Keramik geboten hat. Die Wohnstelle ist auf der Situation *Abb. 1* ganz links eingezeichnet und am Rande der Terrasse gelegen. Unsere Untersuchungen fallen in die Jahre 1934–39.

Über dem interglazialen Flußschotter, der stellenweise zu Konglomerat verfestigt ist, liegt hier brauner, sandig-lehmiger Boden, der in zwei Horizonten vorge-schichtliche Kulturschichten birgt. Der obere Horizont reicht von 0,5 bis 0,7 m Tiefe und enthält wenig Holzkohle und vereinzelte Tonscherben, die als hallstättisch anzusprechen sind. Es wird sich um Ortsraum in der Nähe hallstättischer Wohnstellen handeln, von denen ja außer der Vorgenannten deren mehrere hier bestanden haben dürften.

Der untere Schichthorizont trägt eine satte Kulturschicht; sie reicht von 1,0 bis 1,2 m Tiefe und ist eine richtige Wohnschicht mit reichlich Holzkohle und zahlreicher

¹ M. Hell, Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 39, 1952, Beibl. Sp. 35 ff.

Keramik. Auch wurden 2 Klopffsteine aus Quarzit und 2 Silexabschläge gefunden, wovon der eine aus grauem Jurahornstein eine Lamelle von 2,6 cm Länge und 1,9 cm Breite ist, die Gebrauchsretuschen aufweist. Der andere Abschlag ist aus graubraunem Hornstein aus dem Flysch, 2 cm lang, 1,3 cm breit und zeigt ebenfalls Gebrauchsretuschen.

Die Keramik ist zum Teil derb, mit grobem Quarzsand gemischt, teilweise aber auch schon mit Kalksand versetzt und von poröser Oberfläche. Es ist also neolithische und bronzezeitliche Machart vertreten.

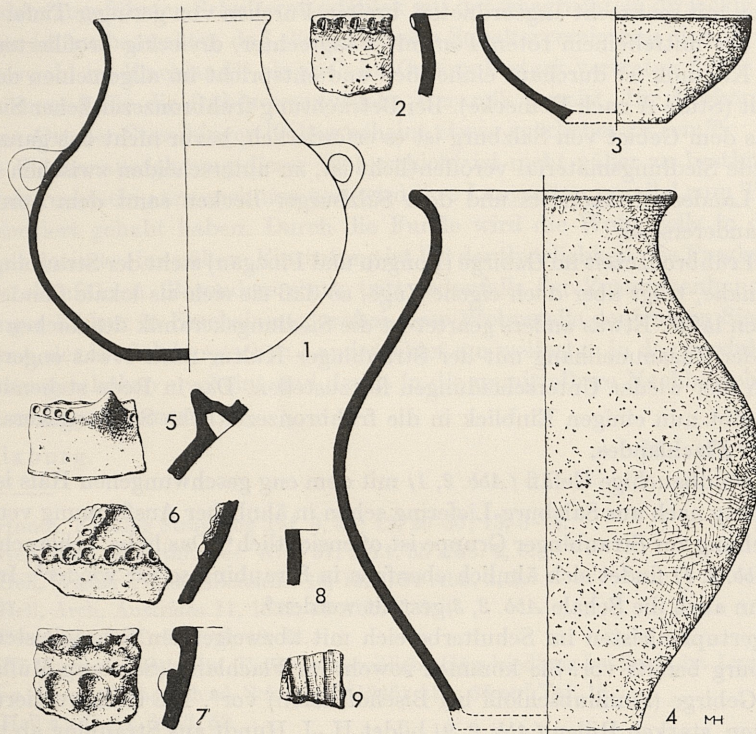


Abb. 2. Oberndorf a. d. Salzach. Siedlungskeramik von der frühbronzezeitlichen Wohnstelle. M. 1:4.

Das englichtige Tongefäß (*Abb. 2, 1*) ist aus graubraunem, sandigem Ton mit Feinüberzug. Das Profil ist S-förmig, der Hals leicht abgesetzt, hoch und seine Enge im Verhältnis zum weitbauchigen Unterteil ergeben eine fast flaschenförmige Gestalt des Gefäßes. Zwei gegenständige Henkel sitzen unterhalb des Schulterabsatzes. Die Maße sind: Bodenw. 7,5 cm, Bauchw. 19,3 cm, Randw. 10,7 cm, Höhe 20,2 cm. – Der hohe Topf (*Abb. 2, 4*) ist aus grauem Ton, der mit grobem Quarzsand gemischt ist. Die Oberfläche ist leicht geglättet, der Rand ausladend. Ob das Gefäß gehenkelt war, ist nicht sicherzustellen. Die Maße sind: Bodenw. etwa 11 cm, Bauchw. 25,6 cm, Randw. 16 cm, Höhe etwa 32 cm. – Die Schale (*Abb. 2, 3*) ist aus braunem, feinsandigen Ton, die Oberfläche gut geglättet. Bodenw. etwa 6 cm. Randw. 16,5 cm, Höhe etwa 6,5 cm. – Randstück (*Abb. 2, 2*) eines größeren Gefäßes aus grauem Ton, mittelfein. Der Rand ist waagrecht abgeschnitten und außen mit Fingertupfen verziert. – Schulterstück (*Abb. 2, 5*) eines größeren Gefäßes aus derbem, grauem Ton mit braunrotem Feinüberzug. An der Schulter ist ein Spitzzapfen mit dem Finger herausgedrückt.

Am Grunde des 1,5 cm weiten Druckloches ist noch die Nagelrinne des Fingers erhalten. Der etwas ausgekehrte Halsansatz ist von einer schwachen Leiste mit Rundstabeindrücken begleitet, die an den Zapfen anschließt. Da noch ein zweiter solcher Zapfen vorhanden ist, muß das Gefäß mindestens deren zwei getragen haben. – Schulterstück (*Abb. 2, 6*) eines Gefäßes aus derbem, grauem Ton mit Fingertupfenleisten in waagrechter und schräger Anordnung. – Randstück (*Abb. 2, 7*) von Großgefäß aus rotbraunem, derben Ton mit grober Tupfenleiste am Rand und unterhalb desselben. Rand waagrecht abgeschnitten. – Randstück (*Abb. 2, 8*) aus rotem, mittelfeinen Ton, Rand waagrecht abgeschnitten. – Wandstück (*Abb. 2, 9*) aus graubraunem, mittelfeinen Ton mit senkrecht angeordneten, breiten Furchen von geringer Tiefe. – Schulterstück aus mittelfeinem roten Ton mit waagrechter, dreieckig profilierter Leiste.

Die Keramik ist durchaus einheitlich und entspricht im allgemeinen der Frühbronzezeit (Stufe A nach Reinecke). Bei Betrachtung frühbronzezeitlicher Siedlungsfunde aus dem Gebiet von Salzburg ist es erforderlich, bevor nicht das ganze bisher vorliegende Siedlungsmaterial veröffentlicht ist, zu unterscheiden zwischen dem gebirgigen Landesteil einerseits und dem Salzburger Becken samt dem nordalpinen Vorland andererseits.

Die Frühbronzezeit im Gebirge (Pongau und Pinzgau) steht der Straubinger Kultur sehr nahe, trägt aber doch eigene Züge, so daß sie sich als lokale Sondergruppe ansprechen läßt². Etwas anders geartet ist die Siedlungskeramik des flachen Landes. Hier ist der Zusammenhang mit der Straubinger Kultur noch etwas enger, jedoch sind auch hier wieder Unterscheidungen festzustellen. Das in Rede stehende Fundmaterial gibt nun einigen Einblick in die frühbronzezeitliche Siedlungskeramik des Salzburger Flachlandes.

Das rundbauchige Gefäß (*Abb. 2, 1*) mit dem eng geschwungenen Hals ist seiner Profilbildung nach aus Salzburg-Liefering schon in ähnlicher Ausformung vertreten³. Die Beziehung zur Straubinger Gruppe ist offensichtlich⁴. Das hohe, schlauchförmige Gefäß (*Abb. 2, 4*) findet sich ähnlich ebenfalls in Straubing selbst wieder⁵. In diesen Kreis kann auch die Schale *Abb. 2, 3* gestellt werden⁶.

Fingertupfenleisten im Schulterbereich mit abzweigenden Schrägleisten liegen aus Salzburg bereits vor. Sie kommen sowohl im Flachland (Salzburg-Mülln)⁷, wie auch im Gebirge (Sinnhubschlößl bei Bischofshofen) vor⁸. Die Gefäßverzierung mit senkrechten, starken Rillen (*Abb. 2, 9*) bildet H.-J. Hundt aus Straubing ab im Rahmen seiner Chamer-Gruppe⁹. Der Gebrauch, Topfränder waagrecht abzuschneiden, wie *Abb. 2, 2, 8* ist im Salzburgerischen mehrfach zu beobachten¹⁰.

Beachtenswert erscheint der spitze Schulterzapfen (*Abb. 2, 5*). Mehr oder weniger spitze Schulterbuckel sind der Straubinger Gruppe sehr geläufig. Eine Besonderheit liegt hier in der Hohlform vor, die durch Fingerdruck von innen heraus hergestellt wurde. Es liegt recht nahe, hierbei an eine Nachahmung der gleichzeitigen Bronze-

² Hell, Die altbronzezeitlichen Ansiedlungen im salzburgischen Gebirge. Arch. Austriaca 11, 1952, 51.

³ Hell, Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskd. 97, 1957 Abb. 3, 4.

⁴ H.-J. Hundt, Katalog Straubing I. Die Funde der Glockenbecherkultur und der Straubinger Kultur. Materialh. z. Bayerischen Vorgesch. 11 (1958) Taf. 19, 32; 25, 7; 31, 27.

⁵ Hundt a.a.O. Taf. 40, 3; 42, 22.

⁶ Hundt a.a.O. Taf. 8, 2; 49, 3.

⁷ Hell, unpubliziert.

⁸ Hell, unpubliziert.

⁹ Hundt, Germania 29, 1951, Abb. 5, 7.

¹⁰ Hell, Arch. Austriaca 1, 1948, Abb. 1, 7; 50 Abb. 5, 3.

tutuli zu denken¹¹. Die an diesen Ton-Tutulus anschließende, waagrechte Leiste ist mit kreisförmigen Stäbcheneindrücken punktartig verziert. Derart punktierte Zierleisten sind aus Salzburg vorhanden vom Hellbrunner Berg¹², Salzburg-Maxglan¹³ und Klinglberg bei St. Johann i. Pongau¹⁴. Auch in Straubing selbst findet sich diese Zierweise¹⁵.

Vermerkt sei, daß sich diese großpunktige Verzierung mit senkrechten, zylindrischen Stäbcheneindrücken auch auf der Crestaulta in Graubünden findet¹⁶, womit mit Bezug auf den Klinglberg und St. Johann i. Pongau¹⁷ auch wieder ein Hinweis auf Ostwestverbindungen zur Frühbronzezeit erblickt werden kann.

Zu dem angeführten Schulterwandstück mit der waagrechten, dreieckig profilierten Leiste ist zu bemerken, daß diese einfache Schulterverzierung sich im Salzburger sowohl im Flachland¹⁸ als auch im Gebirge¹⁹ stark vertreten findet und sich als bezeichnend für die frühbronzezeitliche Keramik erweist. Ihr Vorkommen am eponymen Ort der Straubinger Kultur scheint etwas spärlicher zu sein²⁰.

Die Flächenausdehnung dieser Wohnschicht ist nicht näher zu bestimmen. Sie ist aber als rechteckig anzunehmen und wird ihre Langeiten parallel zum Terrassenrand orientiert gehabt haben. Durch die Funde wird die Wohnstelle in die Frühbronzezeit datiert; eine nähere Einstufung ist bei der Spärlichkeit des Fundmaterials nicht durchzuführen. Besonders stark tritt jedenfalls der Zusammenhang mit der Straubinger Kultur in Erscheinung, wobei diese Wohnstelle denjenigen Siedlungsort bezeichnet, der im Salzburger Landesgebiet am weitesten in das nordalpine Vorland hinausgeschoben erscheint und damit in die unmittelbare Nachbarschaft Oberbayerns zu liegen kommt.

Salzburg.

Martin Hell.

¹¹ Hundt, Katalog Straubing Taf. 9, 35; 12, 20-30; 13, 6-13.

¹² Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 51, 1921, 35 Abb. 4, 5.

¹³ Hell, Wiener Prähist. Zeitschr. 10, 1923, 94 Abb. 3, 2.

¹⁴ Hell, Arch. Austriaca 11, 1952, 46 Abb. 3, 3. 4.

¹⁵ Hundt a.a.O. Taf. 47, 9; 48, 24.

¹⁶ W. Burkart, Crestaulta. Eine bronzezeitliche Hügelsiedlung bei Surin im Lugnez. Monographien z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 5 (1946) Abb. 55 auf Taf. 18.

¹⁷ Hell a.a.O. 11, 1952, 52.

¹⁸ Salzburg-Maxglan: Hell, Wiener Prähist. Zeitschr. 10, 1923, 94 Abb. 3, 3. - Salzburg-Lieferung: ders., Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskd. 97, 1957, Abb. 3, 3.

¹⁹ Götschenberg b. Bischofshofen: Hell, Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, Abb. 2, 8; ders., Arch. Austriaca 11, 1952, Abb. 3, 7; 5, 6.

²⁰ Hundt a.a.O. Taf. 12, 9; 24, 16.

Zu dem angeblichen Rixheimschwert von Reichenau, Ldkr. Konstanz. Die E. Sprockhoff verdankte Liste der Schwerter mit dreieckiger Griffplatte (Rixheimschwerter)¹ hat in den letzten Jahren zwei Ergänzungen erfahren durch W. Kimmig² und unlängst durch H.-J. Hundt³. In den beiden Ergänzungslisten taucht ein Schwert auf mit folgender Kennzeichnung: „Reichenau (Ldkr. Konstanz). Landesmuseum

¹ Sprockhoff, Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 60 ff.

² Kimmig, Badische Fundber. 18, 1948-50, 230.

³ Hundt, Germania 36, 1958, 348.